

Kurioses aus dem Cockpit

Buchverlosung: „Sorry, wir haben die Landebahn verfehlt!“

MARL. (sko) Wer Flugangst hat, sollte von diesem Buch lieber die Finger lassen. Und wer keine hat, der könnte nach der Lektüre vielleicht seinen nächsten Flug mit einer gewissen Skepsis antreten. Dennoch: „Sorry, wir haben die Landebahn verfehlt“ ist zu empfehlen – und urkomisch.

Entstanden ist das Buch aus einer simplen Idee: Die Internetausgabe des Spiegels hatte seine Leser aufgerufen, ihnen die kuriosesten Flugerlebnisse zuzuschicken. Die Resonanz war gewaltig – so gewaltig, dass daraus dieses Buch entstanden ist. Zu finden sind darin allerlei Anekdoten von Passagieren, die in der ganzen Welt und teilweise mit den abenteuerlichsten Fluggesellschaften unterwegs waren. Und diese kurzen Geschichten haben es in sich.

Harmlos geht es da noch zu, wenn ein Pilot nach der Landung ein altes Flugzeug am Rande des Rollfeldes entdeckt, das ihn als kleiner Junge fasziniert hat, und er einfach mal eine Ehrenrunde dreht, damit die Passagiere sich die Maschine auch in Ruhe anschauen können – ungeachtet dessen, dass der Flugbetrieb deswegen vorübergehend gestoppt werden müsste. Oder da ist die Stewardess, die es auf einem Kurzstreckenflug nicht einsehend, den Service-Wagen herauszuholen. Sie nutzt stattdessen die Steilgasse der Maschine beim Start und lässt die Tü-

Gewinnen Sie eins von fünf Büchern!

Wir verlosen 5 x 1 Buch „Sorry, wir haben die Landebahn verfehlt!“

Rufen Sie einfach an unter ☎ 0137/808400346. Nennen Sie das Stichwort „Landebahn“, dann nach Aufforderung Ihren Namen, die komplette Adresse und die Telefonnummer. Die Leitung ist bis zum 22. Mai um 12 Uhr freigeschaltet. Ein Anruf aus dem Festnetz kostet 0,50 Euro, Mobilfunk ist teurer. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Stansted wird durchgesagt: „Bitte lassen Sie Ihre Kinder nicht unbeaufsichtigt. Unbeaufsichtigte Kinder werden entfernt und möglicherweise zerstört.“

Neben all den netten kleinen Geschichten liefert das Buch auch kurz und knapp hilfreiche Informationen rund ums Fliegen und blickt zwischen durch in die Geschichte der Luftfahrt mit all ihren Höhen und Tiefen.

INFO Stephan Orth und Antje Blinda: „Sorry, wir haben die Landebahn verfehlt – Kurioses aus dem Cockpit“, Ullstein-Verlag 2010, 160 Seiten, Preis: 7,95 Euro. ISBN: 978-3-548-37326-3



← Faszination Fahrwerk: Die Kursteilnehmer werfen einen Blick in den Rumpf einer Boeing 737, dort wo normalerweise die Räder während des Fluges untergebracht sind.

Seminarteilnehmer Stefan Hagemeyer begutachtet das Triebwerk einer Boeing 737.

Erfahrener Pilot: Lufthansa-Flugkapitän Thomas Bomm vor einer Boeing 737 am Düsseldorfer Flughafen.



Psychotherapeutin Eva Danczewitz erklärt, wie Flugangst entsteht und wie daraus ein Teufelskreis werden kann.

Ready for take-off?

Noch nicht ganz. Erst muss die aufkeimende Panikattacke bewältigt werden, der Drang bekämpft werden, sofort wieder auszusteigen. Wie das geht, lernt der Ferien-Passagier und der viel fliegende Manager in besonderen Kursen. **Stefan Korte** hat sich angeschnallt, das Tischchen hochgeklappt und seinen MP3-Player ausgestellt – aber die Kamera und das kleine Notizbuch gezückt...

Die Flugangst-Seminare

Seit 1981 bietet die Agentur Texter-Millot gemeinsam mit der Deutschen Lufthansa Flugangst-Seminare an. Mehrmals pro Jahr gibt es Termine an den großen Flughäfen in Deutschland. Der nächste Kursus in Düsseldorf findet beispielsweise am 19. und 29. Juni statt, in Köln/Bonn am 3. und 4. Juli.

Das Seminar kostet 760 Euro, darin enthalten sind beide Semintage, Mittagessen, kleine Imbiss sowie ein Abschlussflug innerhalb Deutschlands. Wer lieber ein persönliches Anti-Flugangst-Training machen möchte, kann dies auch tun, muss aber 2.300 Euro (plus Mehrwertsteuer) zahlen.

www.flugangst.de
☎ 089 / 39 17 39



Spätestens alle 48 Stunden werden Flugzeuge in der Regel gewartet. —FOTO: LUFTHANSA BILDARCHIV

Die drei Stufen der Angst

Woran erkenne ich, dass ich Flugangst habe? Eine eindeutige Antwort gibt es nicht, da jeder Mensch zu einem anderen mit seiner Angst umgeht und zum anderen nicht jeder die gleichen Symptome hat. Allgemein lässt sich diese Angst, im Fachjargon Avio-phobie genannt, in drei Komponenten aufteilen.

Die gedanklich-gefühlsmässige Komponente: Der Betroffene hat Angst vor geistigen wie körper-

lichen Schäden und malt sich mitunter die schlimmsten Horrorszene-rien aus. Es folgen meist Hilflosigkeit und Ohnmachtsgefühle.

Die körperliche Komponente: Kommt die Angst hoch, reagiert auch der Körper – beispielsweise mit schneller Atmung und Puls, Verkrampfen, Übelkeit oder plötzlichem Harn- und Stuhldrang.

Die Verhaltenskomponente: Mitleid, Gestik und Sprechweise verändern sich. Im Extremfall rea-

giert man mit Kampf, Flucht oder Vermeidung.

Alle drei Bestandteile können aufeinander einwirken und sich so gegenseitig hochschaukeln – übrigens auch bei Menschen, die bislang keine Flugangst verspürten und durch ein prägendes Ereignis nun Zweifel bekommen haben. Diese Symptome können sich zudem auch auf Kinder übertragen. Sind die Eltern vor oder während eines Fluges nervös, macht sich irgendwann auch der Sprössling Gedanken.

Da stehen vierzehn Menschen in einem Kreis, atmen tief ein und aus und lachen danach lautlos. Dabei soll es hier doch um Angst gehen, um Flugangst! Doch keine verzweifelten Gesichter, keine Panik – keine Klischees. Flugangst, die sieht man den Menschen nicht an. Soviel ist schon mal klar.

Nein, es geht hier ganz entspannt in diesem Konferenzraum im Flughafenterminal von Düsseldorf. Und das obwohl schon in wenigen Minuten der erste große Schritt gehen soll: die Flugzeugbesichtigung. Flugkapitän Thomas Bomm, der im Beamtendeutsch eigentlich Verkehrsflugzeugführer genannt wird, stößt zu der Gruppe. Kurze Ansprache, kurze Hinweisung in die Abwicklung an der Sicherheitsschleuse, dann geht es los. Die Gruppe wandert ins Terminal des Düsseldorfer Flughafens. Die gute Stimmung, die ist nun dann doch etwas gedämpft, in manchen Gesichtern machen sich Zweifel breit. Kursleiterin Eva Danczewitz, Psychotherapeutin aus Münster, macht einen Halt. Alle sollen sich im Kreis aufstellen, Atemübung, Entspannung. Ob das denn nicht peinlich ist, fragt sich so mancher Teilnehmer. Nein, das braucht einen nicht peinlich sein, vermittelt Eva Danczewitz. Man werde jetzt die Übung machen und der Reporter solle mal schauen, ob da irgendjemanden interessiert. Und tatsächlich: Während die Teilnehmer sich verbiegen, tiefe Atemzüge nehmen und die Augen dabei verschließen, kümmert sich niemand um diese kurze Zwischeneinlage. Ein älterer Mann schiebt einen Wagen voller Koffer vor sich her und blickt fragend auf die Anzeigetafeln. Ein Geschäftsmann läuft mit seinem Handy am Ohr durchs Terminal und erzählt dem Menschen am anderen Ende der Leitung, dass er gerade mit seinem Handy am Ohr durchs Terminal läuft. Eine Frau vom Sicherheitsdienst schaut kurz herüber, keine Gefahr, gut, weschauen. Atemübungen zur Beruhigung, die kann man also gleich vor jedem Flug machen, auch in der Öffentlichkeit.

Nicht getraut, sich zu outen

auf so etwas reagieren könnten. „Aber es war ganz anders, als gedacht“, kann er heute stolz berichten. Niemand habe sich lustig gemacht oder sei empört gewesen. Ganz im Gegenteil! Viel Anteilnahme habe er erfahren. Und so mancher Kollege habe sich danach getraut, seine eigene lange verheimlichte Flugangst ebenfalls öffentlich zu machen.

Der Transfer-Bus ist am Flieger angekommen. Im Innern wird das Flugzeug noch gereinigt. Thomas Bomm nutzt die Zeit, um die Boeing erst einmal von außen zu erklären. Triebwerke, Fahrgestell, Flügel – alles darf mal angefasst und genau begutachtet wer-

den. Fragen gibt es reichlich, vor allem danach, wann welches Bauteil während eines Fluges ausfallen könnte. Keine Sorge, beruhigt Thomas Bomm immer wieder. Er muss wissen. 21 Jahre lang ist er schon als Pilot bei der Lufthansa, seit zehn Jahren als Kapitän, hauptsächlich in Europa unterwegs. Er erklärt: Alle Systeme, die das Flugzeug betriebsfähig machen, sind wichtig sind, gibt es mindestens doppelt. Und in sich ist jedes System nochmals mehrfach abgesichert. Es müsste also schon mit dem Teufel zu tun haben, würden alle auf einmal versagen. Doch selbst dann könnte die Maschine noch mehr als Hundert Kilometer weit segeln. Erstaunlich bei so einem metallenen Ungetüm. Denkt wohl auch so mancher Kursteilnehmer.

Stefan Hagemeyer beruhigt das aber nicht unbedingt. Der Erststädter hat kein Problem damit, dass sein Name öffentlich in einem Atemzug mit der Flugangst genannt wird. Er geht mit dem Thema ganz offen um. Nein, die Technik mache ihm nicht die größten Sorgen. Es seien vielmehr die Piloten. Geflogen ist er schon oft, doch meistens nur in kleinen Sportflugzeugen. „Wenn jemand am Steuer sitzt, den ich kenne und dem ich vertraue, dann macht mir das Fliegen nichts aus“, sagt er. Es sei tatsächlich dieser Kontrollverlust, den er spüre, wenn er in ein norma-



Trotz der vielen Technik im Cockpit braucht man sich nicht zu sorgen, erklärt Kapitän Thomas Bomm einer Kursteilnehmerin. —FOTOS: STEFAN KORTE (5)

einem richtigen Flug. Eigentlich keine große Sache, würde bemerkt hat er es eher durch Zufall. Er hatte eine Einladung zu einem Foto-Workshop auf Ibiza bekommen und spontan zugesagt. Erst später sei ihm dann klar geworden, was er sich damit aufgehalst hatte. Doch er wollte das nicht auf sich beruhen lassen, er wollte handeln. „Deshalb habe ich mich für dieses Seminar entschieden“, sagt der 39-Jährige. Die Teilnahme sei ein Geschenk seiner Mutter gewesen.

Die Reinigungskräfte sind mittlerweile fertig. Es geht nach oben, ins Innere. Jeder nimmt irgendwo Platz. Hauptsache schnell dicht bei einander, genauso wie bei

jedes Schalterpult ist einmal links und einmal rechts verbaut. Und für den Fall, dass Rauch ins Cockpit kommt, hat jeder Knopf eine individuelle Form. Verdrücken abgeschlossen. Herr Bomm konnte die Maschine quasi blind fliegen. Das sagt er jetzt aber lieber nicht. Es gibt viele Fragen. Am Ende ist jeder mit den Antworten zufrieden. Doch nicht so schlimm, diese Technik ist in Ruhe. Währenddessen darf die erste Gruppe schon mal ins Cockpit. Thomas Bomm erklärt die Technik. Hier bekommen es alle noch einmal ganz anschaulich vor Augen geführt: Jedes System ist tatsächlich zwei Mal vorhanden. Jeder Knopf,

Technik hat sich stetig verbessert

dabei erstaunlich offen. Ja, auch von der Lufthansa sind schon Maschinen abgestürzt. Ja, es ist auch schon mal ein Linienflugzeug gegen einen Berg geflogen. Ja, eine Landung auf dem offenen Meer endet selten glücklich. Immer wieder sieht man eine Mischung aus Besorgnis über die Thematik und Überraschung über die Ehrlichkeit des Piloten.

Doch Thomas Bomm kann das alles abfangen. Denn jeder Unfall, so makaber das auch klingen mag, hat dazu geführt, dass sich die Technik der Flugzeuge verbessert hat. Doch jetzt, wo der Sohn so weit weg wohnt, müsse sie das doch endlich mal schaf-

fen. Immer mit dem Auto, das sei doch Blödsinn.

Knapp drei Stunden dauert die Besichtigung. Am Ende sind die meisten glücklich darüber, dass sie diesen ersten Schritt getan haben. „Ich würde am liebsten sofort losfliegen“, hört man die Teilnehmer nicht nur einmal sagen, als die Gruppe mit dem Bus zurück zum Terminal fährt. Doch damit müssen sie sich noch gedulden. Das folgt erst morgen.

Im Passagiererraum ist wieder alles im grünen Bereich. Die Frau von oben hat sich beruhigt und bleibt tapfer. Die übrigen Teilnehmer begutachten die Maschine. Eva Danczewitz erklärt die verschiedenen Geräusche, die manchmal auch daraus resultieren, dass Thomas Bomm zur Demonstration ein paar Knöpfe im Cockpit drückt. Nur sehr warm ist es im Moment. Die Klimaanlage ist noch aus.

Das Wochenende beginnt ab der nächsten Woche schon am Freitag! Aus technischen Gründen verlegen wir das Wochenend-Journal. Ab dem 21. Mai erscheint es jetzt immer freitags – gewohnt unterhaltsam, noch spannender!

IN EIGENER SACHE

Das Wochenende beginnt ab der nächsten Woche schon am Freitag! Aus technischen Gründen verlegen wir das Wochenend-Journal. Ab dem 21. Mai erscheint es jetzt immer freitags – gewohnt unterhaltsam, noch spannender!



Modernste Computertechnik arbeitet im Rechenzentrum der Lufthansa. —FOTO: LUFTHANSA SYSTEMS

Geschichte der Lufthansa

Die Lufthansa hat eine lange und ereignisreiche Geschichte.

- Das erste Mal startete im Januar 1926 ein Flugzeug der damals gegründeten Deutschen Luft Hansa AG – was aber noch abenteuerlich war und nur einzelne Städte verband.
- Erst in den 1930er Jahren gab es Maschinen, die für einen regelmäßigen Flugbetrieb geeignet waren. Einen schweren Rückschlag erlebte die Lufthansa durch den Zweiten Weltkrieg, in dessen Dienst auch sie gezwungen wurde.
- Erst in den 1950er Jahren, nachdem der deutsche Luftraum wieder für die zivile Luftfahrt freigegeben war, ging es steil nach oben. Es wurde die Deutsche Lufthansa gegründet – übrigens gleich doppelt, da sich auch die DDR eine eigene Fluggesellschaft leistete.
- In den Folgejahren hat sich der Markt dann rasant

entwickelt. In den 60er Jahren kamen die Düsen-Triebwerke, die höhere Geschwindigkeiten und Reichweiten möglich machten. In den 70er Jahren starteten die ersten Jumbo-Jets.

- 1997 wurde die Lufthansa privatisiert und schloss sich mit anderen Gesellschaften zur „Star Alliance“ zusammen. Sie ermöglichte, dass Lufthansa-Passagiere auch dort beispielsweise Anschlussflüge wahrnehmen können, wo die Lufthansa selbst gar nicht präsent ist, dafür aber einer ihrer Partner.

DÜSSELDORF. (sko) Rund 50.000 Passagiere werden täglich am Düsseldorfer Flughafen abgefertigt. Doch nicht alle sind darüber glücklich, in den Urlaub zu fliegen oder nach Hause zurückzukehren. Denn häufig sind es nicht nur Koffer und Taschen, sondern ganz reale, harte Schicksale, die die Reisenden mit sich tragen. Hier kann Pfarrer Detlev Toonen helfen. „Airport-Seelsorger“ ist seine offizielle Bezeichnung. Und genau das tut er auch: insgesamt 17 ehrenamtlichen Seelsorgern.

Auch wenn Detlev Toonen ein evangelischer Pfarrer ist, so arbeitet er als Seelsorger für alle Religionen. Es ist egal, welchem Glauben man angehört. Immerhin passieren die Passagiere bedrückt, aber auch ganz akute, wie beispielsweise die Flugangst. Unterstützt wird er hierbei von



Hat immer ein offenes Ohr: Pastor Detlev Toonen. —FOTO: DDP

Reiseeseen oder hält für sie einen kleinen Gottesdienst ab. Zudem wandert er täglich durch die Hallen des Düsseldorfer Flughafens und hält Ausschau nach Menschen, die hilfsbedürftig ausschauen. Toonen setzt sich dazu zu ihnen, redet und vermittelt mitunter die Betroffenen weiter an eine entsprechenden Hilfestelle. Das können mitunter harmlose Probleme sein, die die Passagiere bedrücken, aber auch ganz akute, wie beispielsweise die Flugangst. Unterstützt wird er hierbei von insgesamt 17 ehrenamtlichen Seelsorgern. Auch wenn Detlev Toonen ein evangelischer Pfarrer ist, so arbeitet er als Seelsorger für alle Religionen. Es ist egal, welchem Glauben man angehört. Immerhin passieren die Passagiere bedrückt, aber auch ganz akute, wie beispielsweise die Flugangst. Unterstützt wird er hierbei von insgesamt 17 ehrenamtlichen Seelsorgern. Auch wenn Detlev Toonen ein evangelischer Pfarrer ist, so arbeitet er als Seelsorger für alle Religionen. Es ist egal, welchem Glauben man angehört. Immerhin passieren die Passagiere bedrückt, aber auch ganz akute, wie beispielsweise die Flugangst. Unterstützt wird er hierbei von insgesamt 17 ehrenamtlichen Seelsorgern.